

"Neue Lösungen erfordern Kreativität"

Autor(en): **Graf, Guido / Brändlin, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2015)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Neue Lösungen erfordern Kreativität»

Welche Bedeutung hat das Alter heute in Politik und Wirtschaft? Wo liegen die Chancen und wo die Herausforderungen einer älter werdenden Gesellschaft? Stefan Brändlin, Geschäftsleiter von Pro Senectute Kanton Luzern, im Gespräch mit dem Luzerner Sozial- und Gesundheitsdirektor Regierungsrat Guido Graf.



Guido Graf, Regierungsrat Kanton Luzern:
«Die derzeitige Bevölkerungsentwicklung eröffnet auch grosse Chancen. So erbringen gesunde ältere Menschen beispielsweise in Form von Kinderbetreuung oftmals erhebliche unbezahlte Leistungen für die jüngere Generation.»

Fotos: Peter Lauth

Herr Regierungsrat Graf, vor fünf Jahren haben Sie – zeitgleich mit der Veröffentlichung des kantonalen Altersleitbilds – Ihr Amt als Regierungsrat und oberster Gesundheits- und Sozialpolitiker des Kantons Luzern angetreten. Welchen Stellenwert hat der Themenbereich des Älterwerdens und des Alters für Sie?

Das Thema Alter hat für mich eine grosse Bedeutung, sowohl als Privatperson wie auch als Gesundheits- und Sozialdirektor. Das Alter geht uns alle an, und ältere Menschen prägen unsere Politik und Gesellschaft immer stärker – allein schon aufgrund ihrer wachsenden Zahl. Das birgt Chancen und Herausforderungen. Persönlich finde ich es sehr schade, dass in unserer Leistungsgesellschaft oftmals der Eindruck entsteht, dass nur noch junge und top-leistungsfähige Menschen gefragt sind und ältere Menschen hauptsächlich ein Problem darstellen, indem sie nur noch hohe Kosten verursachen. Es darf nicht vergessen werden, dass wir der älteren Generation sehr viel verdanken. Der Wohlstand, in dem wir leben, ist vor allem ihr Verdienst. Darum ist es mir ein grosses Anliegen, dass Politik und Gesellschaft den älteren Menschen Respekt und Wertschätzung entgegenbringen und ihnen ein Alter in Würde ermöglichen. Hier können wir uns sicher auch ein Beispiel nehmen an anderen Kulturen, in denen das Alter eine bedingungslos hohe Wertschätzung genießt.

Die wachsende Zahl von älteren Frauen und Männern wird immer wieder als Problem dargestellt. Machen Sie sich darüber keine Sorgen?

Es ist Fakt, dass ungefähr im Jahr 2025 ein Viertel der Bevölkerung des Kantons Luzern über 65 Jahre alt sein wird. Zudem werden die Menschen immer älter. Zurzeit tritt die Babyboomer-Generation ins Pensionsalter ein, gleichzeitig gibt es als Folge des Wohlstands aber weniger Nachwuchs. Das führt dazu, dass es weniger junge und mehr ältere Menschen gibt.

Diese Bevölkerungsentwicklung bedeutet in der Tat eine Herausforderung für unsere Gesellschaft, insbesondere für unser Gesundheitswesen und für unseren Sozialstaat. Es ist herausfordernd, dass immer weniger Erwerbstätige für die Renten von immer mehr Pensionierten aufkommen müssen. Auch die Rekrutierung von genügend qualifiziertem Pflegepersonal sowie die steigenden Pflegekosten beschäftigen uns. Der Kanton Luzern ist sich dieser Herausforderungen bewusst und handelt dementsprechend proaktiv. Diese Bevölkerungsentwicklung eröffnet aber auch grosse Cha-

cen. Gesunde ältere Menschen erbringen in teilweise erheblichem Umfang unbezahlte Leistungen für die jüngeren Generationen, zum Beispiel in Form von Kinderbetreuung. Zudem ist die Wirtschaft angesichts des Fachkräftemangels – nach dem Ja zur Masseneinwanderungsinitiative umso mehr – angewiesen auf das Wissen und die Erfahrung von älteren Menschen. Es gilt, dieses Potenzial zu nutzen. Eine freiwillige, unter Umständen reduzierte Weiterarbeit nach der Pensionierung muss möglich und attraktiv sein.

Gibt es im Rückblick auf die zurückliegende Legislatur Entwicklungen, die Sie besonders freuen?

Es freut mich sehr, dass sowohl die Lebenserwartung in der Schweiz und im Kanton wie auch die Lebensqualität der Personen im AHV-Alter steigen. Ältere Menschen bleiben heute länger gesund und selbstständig, und die Chancen 65-jähriger Männer und Frauen stehen gut, über drei Viertel der ihnen verbleibenden Lebenszeit ohne wesentliche gesundheitliche Einschränkungen leben zu können. Diese

erfreuliche Entwicklung haben wir einerseits dem medizinischen Fortschritt zu verdanken, andererseits ist sie aber auch das Resultat einer gesünderen Lebensweise, von langjähriger erfolgreicher Gesundheits-

förderung und Prävention für die verschiedenen Bevölkerungsgruppen.

Welche altersrelevanten Herausforderungen und Schwerpunkte stehen derzeit zuoberst auf der politischen Agenda im Kanton Luzern?

Es sind dies die Pflegefinanzierung, die Pflegeheimplanung sowie die Demenzstrategie. Der Kanton Luzern verfolgt aber auch die Entwicklungen der Palliative Care mit grossem Interesse, wobei dieses Thema nicht nur altersrelevant ist.

Im Rahmen der Demenzstrategie werden zurzeit wichtige Themen behandelt wie die Sensibilisierung unserer Bevölkerung für diese Krankheit, der Umgang mit Demenzbetroffenen oder die Betreuung, die oft von Angehörigen geleistet wird. Es ist mir ein grosses persönliches Anliegen, dass in der Demenzstrategie die Situation der Angehörigen angeschaut wird, die in ihrer Betreuung und Pflege oft an ihre Grenzen stossen. Wichtig scheint mir ebenfalls, dass die Demenzstrategie abbildet, dass es eine Vielfalt von Betreuungsangeboten braucht, um den individuellen Bedürfnissen von Demenzkranken und ihren Angehörigen gerecht zu werden. Alles in allem ist meine Erwartung an diese Strategie, dass sie nicht einfach ein Papiertiger wird, sondern dass

„Es darf nicht vergessen werden, dass wir der älteren Generation sehr viel verdanken.“

praxisrelevante Projekte daraus entwickelt werden können, welche Betroffenen und Angehörigen dienen.

In der nächsten Legislaturperiode wird auch die Stärkung der Hausarztmedizin sowie der Spitex ein Schwerpunktthema sein. Diese Angebote sind vor allem für die ältere Bevölkerung enorm wichtig, die verständlicherweise möglichst lange zu Hause wohnen bleiben möchte, auch wenn sie nicht mehr uneingeschränkt mobil ist. Auch die Empfehlungen aus dem kantonalen Programm «Gesundheit im Alter» werden eine wichtige Rolle spielen.

In einer Zeit des Sparens wird in diesen Monaten ein neues kantonales Sozialhilfegesetz erarbeitet. Besteht die Gefahr, dass dieses auf Kosten der älteren Menschen ausgestaltet wird?

Grund für ein neues Sozialhilfegesetz sind nicht Sparbemühungen. Ein neues Sozialhilfegesetz ist notwendig, weil das geltende Gesetz fast ein Vierteljahrhundert alt ist. Mit dem neuen Gesetz soll den veränderten Anforderungen an die Sozialhilfe Rechnung getragen werden. Zudem wurden verschiedene parlamentarische Vorstösse zur Sozialhilfe eingereicht. Es braucht ein Sozialhilfegesetz, das Grundlage für eine zeitgemässere und zielgerichtete Sozialhilfe sein kann. Befürchtungen, dass das neue Sozialhilfegesetz auf Kosten älterer Menschen gehen könnte, sind unbegründet.

Pensionierte und alte Menschen werden also auch künftig den gleichen Zugang haben zu Information, Sozialberatung oder Unterstützungsangeboten wie jüngere?

Unbedingt. Das Älterwerden ist verbunden mit grossen Veränderungen, und somit wächst der Bedarf an Informationen und Beratung. Ältere Menschen und ihre Angehörigen müssen einen Zugang haben zu einer professionellen Sozialberatung in ihrer Wohnregion. Ein kompetentes Beratungsangebot muss Fragen im Bereich Finanzen, Wohnen, Gesundheit, Recht und Lebensgestaltung umfassen. Momentan erarbeitet Pro Senectute ein regionalisiertes Angebots- und Finanzierungsmodell. Der Kanton Luzern verfolgt dieses Projekt mit grossem Interesse.

Wo stehen wir im Kanton Luzern mit der Umsetzung des kantonalen Altersleitbilds 2010?

Für den Altersbereich sind im Kanton Luzern die Gemeinden zuständig. Entsprechend sind sie auch die primäre Zielgruppe des Altersleitbilds. Gestützt auf das Leitbild wurde konkreter Handlungsbedarf für den Kanton, die Gemeinden und weitere Akteure formuliert. Dabei handelt es sich um Empfehlungen. Beispiele von umgesetzten Massnahmen sind die Entwicklung und Umsetzung des kantonalen Programms «Gesundheit im Alter», der Aufbau einer Akutgeriatrie in Wolhusen oder die Einführung von Gremien

der Planungsregionen durch die Gemeinden mit dem Ziel, die Zusammenarbeit im Altersbereich zu koordinieren. Auch der Ausbau der Spitexdienstleistungen sowie die Einführung der Ausbildungsverpflichtung für Pflegeheime und Spitexorganisationen als Massnahme gegen den drohenden Fachkräftemangel im Gesundheitswesen sind unter anderem wichtige Ergebnisse aus dem Altersleitbild.

Und wie entwickelt sich das kantonale Programm «Gesundheit im Alter»?

Das im Jahr 2013 lancierte Programm «Gesundheit im Alter» zielt auf die Förderung der Gesundheit der älteren Bevölkerung und versucht einen Beitrag dafür zu leisten, Pflegebedürftigkeit zu verzögern, zu vermindern oder gar zu verhindern. Verschiedene Schwerpunktthemen wurden und werden schon umgesetzt: Im Rahmen von Gemeinde als Akteur und Lebensraum können Gemeinden durch die Fachstelle Gesundheitsförderung ihr Potenzial gesundheitsfördernder Massnahmen für die ältere Wohnbevölkerung

Nie und nochmals nie

Was möchten Sie nie erleben?

Dass es in der Schweiz keine Demokratie mehr gibt.

Was würden Sie nie sagen?

Dass ein Problem unlösbar ist. Es gibt immer einen Weg.

Wohin würden Sie nie reisen?

Auf den Mond. Nicht weil mich die Destination als solche nicht interessiert, die Reise scheint mir jedoch ziemlich unangenehm!

Welchen politischen Vorstoss würden Sie nie unterschreiben?

Dass die Fasnacht im Kanton Luzern abgeschafft werden soll.

Wen oder was werden Sie nie vergessen?

Als ich während meinem Amtsjahr als Regierungspräsident (2013) vom Attentat in Menznau erfahren habe. Das hat mich enorm bewegt. Mein tiefes Mitgefühl für die Angehörigen der Opfer hält bis in alle Zukunft an.

Welchen Vorwurf möchten Sie nie hören?

Dass ich mich nicht mit bestem Wissen und Gewissen für die Luzerner Bevölkerung einsetze.

Was würden sie nie essen?

Den teuersten Burger der Welt, den sogenannten «Douche Burger», für 666 Dollar. Das ist Wahnsinn!

Was würden Sie nie lesen?

Nichts. Man sollte alles lesen, vor allem auch das, was Andersdenkende schreiben.

Welche Musik würden Sie nie hören?

Sag niemals nie – als Vater von drei Töchtern hatte ich oftmals keine Wahl!

evaluieren lassen. Bisher haben die Gemeinden Geuensee und Menznau eine solche Bedarfsanalyse durchgeführt. Zur Sturzprävention hat die Rheumaliga Schweiz gemeinsam mit Partnerorganisationen das Pilotprojekt «Mobil und sicher leben» entwickelt und umgesetzt. Kern des Projekts bilden Hausbesuche durch speziell ausgebildete Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten, um Sturzrisiken zu vermindern. Die Suchtprävention wurde mit einem Leitfaden mit praktischen Hilfsmitteln und Checklisten angegangen (Projekt Sensor), erarbeitet von Akzent Prävention und Suchttherapie in Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen. Zudem fanden verschiedene Sensibilisierungsveranstaltungen in Gemeinden zum Thema Gesundheit im Alter und Psychische Gesundheit im Alter statt, so zum Beispiel im April 2014 in Hochdorf, wo ich ebenfalls mitgewirkt habe. Am 24. März wird sich auch die jährliche Fachtagung von Pro Senectute in Nottwil dem Programmschwerpunkt «Psychische Gesundheit im Alter» widmen. Zurzeit sind wir auf dem Weg in die nächste Programmphase, wobei neue Schwerpunkte priorisiert und hinsichtlich ihrer Umsetzung beschrieben werden.

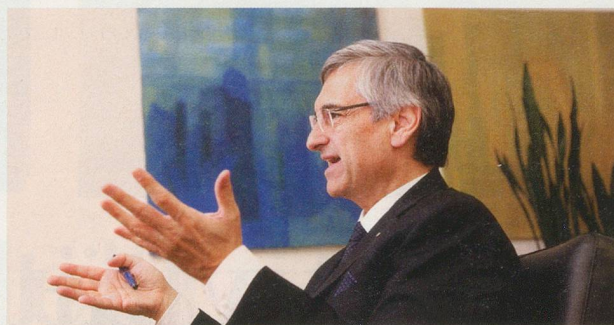
Ein weiteres herausforderndes Thema ist die Pflegefinanzierung. Die Last, welche die Gemeinden tragen müssen, ist immens.

Im Jahr 2011 ist die neue Pflegefinanzierung in Kraft getreten aufgrund eines Bundesgesetzes, das im Jahr 2008 von der Bundesversammlung verabschiedet wurde. Die Neuordnung betrifft hauptsächlich die Finanzierung der Pflegeleistungen der Pflegeheime und der spitalexternen Krankenpflege. Kernanliegen dabei war, die Bewohnerinnen und Bewohner finanziell zu entlasten.

Die Pflegefinanzierung hat tatsächlich grosse finanzielle Auswirkungen auf die Gemeinden. Seit dem Systemwechsel haben diese Mehrkosten in der Höhe von 54 Millionen Franken zu verzeichnen. Und auch weiterhin muss mit einer hohen Kostenbelastung gerechnet werden aufgrund der steigenden Nachfrage nach Pflegeleistungen. Es ist mir bewusst, dass diese Kosten die Gemeinden stark belasten. Seit der Einführung der Spitalfinanzierung im Jahr 2012 hat auch der Kanton mit einem ähnlich hohen Kostenanstieg im Gesundheitswesen zu kämpfen, nämlich mit Mehrkosten von 62 Millionen Franken.

Im laufenden Jahr befasst sich Pro Senectute Kanton Luzern wiederholt mit dem Thema «Kreativität im Alter». Kann uns Kreativität im Umgang mit aktuellen Altersfragen helfen?

Viele Fragen und Herausforderungen rund ums Altwerden sind neu, und wir können nicht einfach schauen, wie das früher gemacht wurde. Bestimmt ist einerseits Rationalität



Zur Person

Guido Graf, 56, ist seit 2010 Regierungsrat und Vorsteher des Gesundheits- und Sozialdepartements des Kantons Luzern. Mit 33 Jahren wurde er Gemeinderat von Pfaffnau. Von 1995 bis 2009 war er Kantonsrat, ab 2005 Chef der CVP-Fraktion. Vor seiner Wahl in den Regierungsrat war er als Inhaber einer Firma für Management- und Beratungsdienstleistungen im Bereich Verbände und Non-Profit-Organisationen tätig. Guido Graf ist Vorstandsmitglied der Gesundheitsdirektorenkonferenz (GDK), Mitglied im Beschlussorgan Hochspezialisierte Medizin (HSM) und im Nationalen Steuerungsausschuss eHealth.

gefragt, indem wir die neuen Entwicklungen laufend analysieren und sachlich beurteilen. Andererseits ist auch Kreativität gefragt, wenn es darum geht, neue Lösungen zu finden. Diese Kreativität ist vorhanden, ich beobachte sie vielerorts, etwa bei der Entwicklung von neuen Wohnformen. Gerade Pro Senectute ist eine Organisation, die sehr viel Kreativität zeigt, beispielsweise in ihren Angeboten zur Freizeitgestaltung. Solche Kreativität hat ein grosses Lob verdient.

Welche Bedeutung hat die Kreativität in Ihrem Leben – etwa im persönlichen oder politischen Bereich?

Aktuell spielt Kreativität vor allem in meinem Leben als Regierungsrat eine grosse Rolle. In Zeiten von knappen finanziellen Mitteln kann man sich nämlich entweder beklagen, oder man kann proaktiv Lösungen und Wege suchen, mit dem gegebenen Budget weiterhin effizient und qualitätsbewusst zu haushalten. Da ist teilweise viel Kreativität gefragt. Man sagt ja auch: Not macht erfinderisch!

Wie sieht Ihr Ausblick auf das eigene Älterwerden aus?

Ich hoffe, dass meine Frau und ich unseren Lebensabend möglichst lange aktiv und in guter Gesundheit geniessen dürfen und dass wir so lange wie möglich zu Hause leben können.

Ihr Schlusswort?

Es ist mir ein grosses Anliegen, den älteren Menschen zu danken für alles, was sie in ihrem Leben geleistet haben. Herzlichen Dank!